Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 256. **Sonnabend den 1. November 1890.** **VIII. Jahrg.**

*. Der freie Staat.

Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands erstrebt nach ihrem Programm mit allen, also nicht nur mit gesetzlichen, Mitteln den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft. Der freie Staat — was ist das? Das Programm giebt darüber keine Auskunft. Später ist zwar von der Beseitigung aller politischen Ungleichheit die Rede, aber nicht in dem Sinne der Interpretation des Begriffs „freier Staat“, sondern in dem Sinne eines besonders neben dem freien Staat erstrebten Zieles. Soll der „freie Staat“ bedeuten, daß dem Individuum das größtmögliche Maß persönlicher Freiheit gewährt sein soll? Das ist aber unvereinbar mit der sozialistischen Gesellschaft, die gleichzeitig als Strebensziel hingestellt wird. Der Abgeordnete Richter hat einmal das von den Sozialdemokraten erstrebte Staatswesen ein großes Zuchthaus genannt. Herr Richter übertreibt gern, das bringt das Gewerbe so mit sich. Das erwähnte Schlagwort trifft aber im wesentlichen zu. Wenn der Staat als solcher alle Arbeitsmittel besitzt, wenn ihm das gesammte Arbeitsprodukt zufließen muß, wenn er den Arbeitsvertrag verwendet und vertheilt, was bleibt da dem Individuum noch an persönlicher Freiheit übrig? Ihm steht allerdings das Stimmrecht zu, aber das ist nur ein Tropfen gegenüber der Fülle der Rechte und Freiheiten, die es heute selbst in einem Staatswesen genießt, welches seinen Angehörigen nahezu gar keine Mitwirkung bei der Ausübung der Staatsgewalt einräumt. Größtmögliche Freiheit für den einzelnen kann sonach die Forderung des „freien Staates“ nicht bedeuten. Eine andere Interpretation wäre die, daß dem Volke ein möglichst großes Maß Mitwirkung bei der Ausübung der Staatsgewalt eingeräumt würde. Notorisch erstrebt ja die sozialdemokratische Partei die Republik, wobei indeß bemerkenswerth ist, daß die Sozialdemokratie in Republiken nicht minder schroff revolutionär auftritt, als in den Monarchien; sie verfolgt einfach den Grundsatz: Ote toi, que je m'y mette! (Entferne dich, damit ich mich hinsetze.) In der Theorie mag es, nebenbei bemerkt, ganz gut klingen, die Ausübung der Staatsgewalt ausschließlich auf die Gesammtheit des Volkes zu übertragen. Diese Theorie läßt sich aber nicht in die Praxis übertragen. Gesetze können immer nur von einzelnen ausgearbeitet werden und es ist unmöglich, über jede Einzelbestimmung derselben Volksabstimmungen herbeizuführen. Da, wo man Volksabstimmungen eingeführt hat, werden derselben immer nur gewisse Theile der Gesetzgebung unterbreitet werden können, und über diese Theile muß eine Gesammtabstimmung stattfinden; man kann die Abstimmung nicht paragraphenweise vornehmen lassen. In welcher anderen Weise soll aber der Wille des Volkes ermittelt werden, als durch Volksabstimmung, vorausgesetzt, daß diese wirklich eine Handhabe gewährt, den Willen des Volkes zu extrahiren. Der übliche Weg ist, daß das Volk Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften wählt. Diese Vertreter beschließen nun über die ihnen von der Regierung unterbreiteten Gesetzvorlagen oder beantragen solche auch aus eigner Initiative. Da ist nun eine Mitwirkung des Volkes über die Wahl dieser Vertreter hinaus nicht möglich. Sind die Vertreter einmal gewählt, so sind sie an keinen Auftrag seitens ihrer Mandatgeber gebunden, und selbst, wenn eine solche Bindung denkbar wäre, so würde sich dieselbe unmöglich auf alle einzelnen Beschlüsse der Gesetzgebungsperiode, für welche die Vertreter gewählt sind, erstrecken können. Dazu kommt, daß der Wähler schließlich immer nur die Wahl zwischen einer Anzahl von Personen hat, von denen er in den weitaus meisten Fällen kaum mehr kennt, als die politische Parteistellung. Der Parteikandidat verpflichtet sich auf das Parteiprogramm und dem Wähler bleibt nichts übrig, auch wenn er keineswegs mit allen Punkten des Programms einverstanden ist, als ihn zu wählen, wenn seine Stimme nicht einem Parteigänger zu Gute kommen soll, dessen Programm noch mehr von des Wählers Anschauung abweicht. Bei dieser Sachlage wäre es gewiß bedenklich, wenn der Volksvertretung die Ausübung der Staatsgewalt ausschließlich in die Hände gegeben würde. In der konstitutionellen Monarchie sind die Rechte der Krone, als des großen erhaltenden Prinzips, und die der Volksvertretung gleichmäßig vertheilt. Die Krone kann nicht beliebig schalten und walten, wie sie will, sie kann auf eigne Faust und ohne Zustimmung der Volksvertretung nicht über das Staatsgut beliebig verfügen und Gesetze erlassen, und ebensowenig vermag dies die jeweilige Volksvertretung. Beide Theile müssen zusammenwirken. Der konstitutionelle monarchische Standpunkt kennt keine Unfehlbarkeit der Krone, er kennt aber ebensowenig eine Unfehlbarkeit der jeweiligen Parlamentsmehrheit. Damit ist dem Volke eine doppelte Garantie gegeben. Erweist sich der eine Faktor als den Interessen des Volks und Staates gefährlich, so ist der andere Faktor da, ohne dessen Mitwirkung bedenkliche gesetzgeberische Maßregeln unzuläßig sind. Wir haben in Deutschland eine weitgehende Freiheit des Individuums, eine Freiheit, von der im sozialdemokratischen Staate nie die Rede sein kann; wir haben die konstitutionelle Monarchie mit ihren weise vertheilten Machtvollkommenheiten und ihrer doppelten Garantie für das Volk und wir wählen unsere Vertreter in allgemeiner, gleicher und direkter Wahl. Im einzelnen kann und wird gewiß noch vieles reformirt werden, aber die bestehende Staatsordnung im großen und ganzen ist die relativ beste, die im bisherigen Entwickelungsgange der menschlichen Gesellschaft erreicht worden ist. Wer eine bessere kennt, der möge sagen, wie dieselbe beschaffen sein soll. Mit der Redensart „freier Staat“ ist gar nichts gesagt.

Politische Tagesschau.

Am 7. November erfolgt die Zusammenkunft des Reichskanzlers von Caprivi mit dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi. Trotz wiederholter Dementis erhält sich die Annahme, daß auch der Graf Kalnoky, der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen bei dieser Zusammenkunft zugegen sein werde.

Im Reichstag soll demnächst von klerikaler und deutschfreisinniger Seite ein Antrag auf Verschiebung des Inkrafttretens des Invaliditäts-Versicherungsgesetzes eingebracht werden.

Die „Krz.-Ztg.“ schreibt zu der Mittheilung über die Strafversetzung der Referendare in Hildesheim: „Diese Nachricht erschien uns so unglaublich, daß wir nähere Erkundigungen eingezogen haben. Danach liegt die Sache so: In Hildesheim besteht eine geschlossene Tischgesellschaft, der keineswegs nur Mitglieder des Gerichts angehören. Nach ihren Statuten müssen solche Herren, welche in die Gesellschaft aufgenommen zu werden wünschen, sich vorher anmelden, fehlt ihnen bei der Abstimmung auch nur eine Stimme, so gilt ihre Aufnahme für abgelehnt. Dem betreffenden jüdischen Referendar Benfey ward schon vorher vergebens privatim gerathen, nicht auf seiner Anmeldung zu bestehen. Er ward abgelehnt. Und nun wurden in der That zwar nicht sämmtliche, aber doch eine Anzahl von Referendaren durch Verfügung des Ober-Landesgerichts-Präsidenten Dr. Bardeleben strafversetzt“.

In einem Telegramm an die Dresdener Kolonialgesellschaft sagt der Reichskanzler von Caprivi: Auch ich halte die ostafrikanische Kolonie für zukunftsreich und hoffe, daß sich ihr die für Erschließung und Ausnutzung nöthigen Privatkapitalien bald zuwenden werden.

Dr. Peters will die in der Peters-Spende zusammengebrachten Gelder zur Errichtung einer Handelsstation in Uganda verwenden, da der Viktoria-Nyanza-Dampfer finanziell gesichert ist.

Im Anschluß an die Fahrten der ostafrikanischen Reichspostdampferlinie zwischen Hamburg und Delagoabay ist ein Küstendienst zwischen Sansibar und Inhambane eingerichtet worden.

Aus der Umgebung Emin Paschas sind aus der Gegend von Tabora vor wenigen Tagen wieder briefliche Nachrichten eingetroffen, die nicht mit den in den Blättern schon erwähnten verwechselt werden dürfen. Darnach ist Emins Lage befriedigend. Für die von ihm auch in diesem Schreiben gewünschten Gegenstände wird Sorge getragen. Nicht genug bekannt, aber zuverläßig ist die Thatsache, daß außerhalb des Emin Pascha-Ausschusses, der sich bekanntlich bald auflösen wird, private Sammlungen für Emin fortgesetzt werden, die ihm noch mehr reichliche Mittel für die Erfüllung seiner Aufgabe verschaffen wollen. Man hält für wahrscheinlich, daß Emin auch später mit Major von Wissmann gemeinsam wirken werde.

Aus Samoa kommt wieder eine wenig erfreuliche Meldung. Das „Reutersche Bureau“ läßt sich von dort berichten, daß unter den Eingeborenen wegen der Nichtdurchführung der Bestimmungen des zwischen den drei Mächten geschlossenen Vertrages große Unzufriedenheit herrsche. Die Deutschen be-

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Auch Frau Bornhorst und die Ihrigen hatten auf diesem Felde unermüdet gearbeitet und thaten es auch noch, sobald sich ihnen die Gelegenheit darbot. Sie selbst hatten durch die verschiedenen Kriege keinen ihnen nahe stehenden Verlust gehabt, wenngleich mancher ihnen bekannte junge Mann den Tod fürs Vaterland erlitten. Die verflossenen Jahre aber waren für sie nicht spurlos dahingegangen, sie hatten ihnen herhalten müssen, wenngleich das Alter ihnen mit leisen Schritten gekommen war, als scheue es sich, in ihrem so thätigen, schaffensreichen Leben sie zu berühren.

Für Friedrich und Magdalena Erdmann hatten die zwölf Jahre die größte und wichtigste Wandlung im Menschenleben gebracht. Sie waren aus dem Kindes- in das Jünglings- und Jungfrauenalter hinübergetreten und standen in der Blüte der Jahre, und mit Recht blickten die Ihrigen, wie alle, die sie kannten, voll Liebe und Freude auf sie. Ersterer jetzt im einundzwanzigsten Jahre, war ein gar stattlicher, junger Mann und das vollkommene Ebenbild seines verstorbenen Vaters geworden. Er hatte, seinem frühesten Plan zufolge, sich der Rechtswissenschaft gewidmet und stand demnächst vor dem Examen. Dies that auch sein Freund Max Raben, der gleichen Schritt mit ihm gehalten und wie er schon als Knabe gewollt, Mediziner ward. Magdalena, im neunzehnten Jahre stehend, glich ihrer Mutter und war ein ebenso liebliches, wie durch Frau Bornhorst's verständige Erziehung anspruchsloses und tüchtiges Mädchen geworden. Gleichzeitig war sie gründlich unterrichtet und hatte mit ihrer Freundin, Paula Hersfeld, während zweier Jahre eine Erziehungsanstalt der Hauptstadt besucht, wo auch ihr hübsches Talent für die Musik ausgebildet war, das den Ihrigen manche erheiternde Stunde gewährte, denn Claus Schmidt hatte seiner Großnichte ein so kostbares Instrument kommen lassen, wie es in der Stadt kein zweites gab. Ihre und Paula Hersfeld's Freundschaft, welche mit ihrer Mutter den in den Ruhestand getretenen Großvater pflegte, hatte sich unverändert erhalten. Paula, ebenfalls ein hübsches, frisches Mädchen, mit lichtbraunem Haar und dunkelblauen Augen, war täglich im Bornhorst'schen Hause, wo sie Magdalena in der Besorgung der Haushaltung beistand, welche dieser bei zunehmendem Alter von der Großmutter übertragen worden.

Das war auch an einem prächtigen Nachmittag um die Mitte Juli geschehen, und die hochgerötheten Wangen der jungen Mädchen verriethen, daß sie eifrig beschäftigt gewesen. Als sie jetzt den Tisch für mehr Personen als sonst hübsch und sauber gedeckt, zur Feier des Tages ihn auch mit Wein, Gläsern und Obst versehen und dabei stets angelegentlich und in sichtlich freudiger Erregung gesprochen, trat Frau Bornhorst ein. Auch ihre Züge drückten Freude und zugleich Spannung aus. Sich dem Tische nähernd, betrachtete sie ihn mit prüfendem Blick und sagte beifällig:

„Das habt Ihr recht hübsch gemacht, Kinder, und wenn Ihr für die Küche auch so gut gesorgt, so wird unseren lieben Reisenden das Mittagessen gewiß vortrefflich schmecken!“

„Das hoffen wir, Großmutter,“ entgegnete Magda lächelnd und mit leuchtenden Augen. „Meinst Du nicht auch, Paula?“

„Gewiß,“ betheuerte diese und stellte noch ein Körbchen mit Brot auf den Tisch. „Großmutter,“ — sie hatte seit ihrer Kindheit das Recht, Frau Bornhorst also zu nennen — „wir haben alle Deine Anordnungen genau befolgt und wenn nur erst die beiden Studenten hier sind, wird auch das Essen fertig sein!“

In diesem Augenblick trat Frau Schmidt ein und die blühenden Mädchengestalten und deren Werk mit einem wohlgefälligen Blick streifend, sagte sie, sich zu ihrer Schwägerin wendend:

„Claus ist vor einer Viertelstunde mit dem Hausknecht nach dem Bahnhofe gegangen. Der Zug wird wohl bald kommen.“

„Das glaube ich auch,“ erwiderte diese, nach der Wanduhr sehend. „Es ist bald drei — —“

Ein langgezogener Pfiff der Lokomotive verkündete deren Annäherung und Ankunft, und höher rötheten sich die Wangen der jungen Mädchen, und freudig strahlten die Augen der beiden Matronen. Mit unverkennbarer Erregung sagte Frau Bornhorst:

„Sie werden während des Jahres, wo wir sie nicht gesehen, gewiß verändert sein — —“

„Sie sind nur soviel älter geworden, Magdalena,“ erwiderte mit leisem Nachdruck ihre Schwägerin, „und das macht in ihrem Alter viel aus.“

„Es ist nur schade, daß Max seine Eltern nicht zu Hause findet — —“

„Sie kommen aber schon übermorgen,“ antwortete Frau Bornhorst, „und so lange muß er sich mit seiner alten Tante und uns begnügen. Auch währen ja die Ferien ziemlich lange —“

„Sie werden während derselben gewiß wie im vergangenen Jahre eine Reise unternehmen,“ meinte Magda, welche mit ihrer Freundin an einem der mit schneeigen Vorhängen und blühenden Topfgewächsen versehenen Fenster stand, wo beide mit sichtlicher Spannung hinausblickten.

„Es ist möglich, daß sie mit irgend einem solchen Plan herausrücken werden,“ versetzte lächelnd ihre Großmutter. „Wohlweislich aber hat Friedrich bis jetzt nichts darüber geschrieben!“

Lebhafte Stimmen und schnelle Fußtritte näherten sich dem Hause und die ebenfalls ans Fenster getretenen Frauen sahen mit den momentan noch höher erröthenden jungen Mädchen Claus Schmidt mit den beiden Studenten kommen, welche schon die Scheiben mit forschenden Blicken betrachtet hatten und lebhaft grüßten. Im nächsten Augenblick betraten sie das Zimmer, und nach langer Trennung fand eine allgemeine herzliche Begrüßung statt, bei welcher unter den jungen Paaren eine allgemeine Be-

fürchten schon heute, daß die ganze Samoafrage wieder ausbrechen wird.

In dem Schweizer Kanton Tessin ist die Ruhe nur oberflächlich wieder hergestellt. Auch im Kanton Freiburg bereitet sich eine aufständische Bewegung gegen die ultramontane Regierung vor. Zu Zusammenstößen, bei denen Blut floß, ist es schon gekommen. Die Bundesregierung hofft, daß sich mit den seither aufgebotenen Truppen die Ordnung werde aufrecht erhalten lassen.

Im französischen Ministerium kriselt es. Es ist schon seit längerer Zeit davon die Rede, daß der Finanzminister Rouvier nicht recht fest sitze. Der Stein des Anstoßes ist zunächst die Aufnahme des außerordentlichen Budgets des Kriegsministeriums in das ordentliche. Stimme dem die Kammer nicht zu, erklärte er am Mittwoch in der Deputirtenkammer, so könne er die Verantwortlichkeit für die Geschäfte nicht weiter behalten. Auch die Eventualität eines Rücktritts des Civilkriegsministers Freycinet wird erörtert.

Nachdem sich das neue portugiesische Ministerium einigermaßen konsolidirt hat, sind die Verhandlungen mit England über die Streitfragen in Afrika wieder aufgenommen worden. Aus Lissabon wird gemeldet, daß die portugiesische Regierung der englischen annehmbare Vorschläge gemacht habe. So lange freilich nicht aus London gemeldet wird, daß die portugiesischen Vorschläge annehmbar sind, wird man eine besondere Zuversicht über die definitive Beilegung der Streitigkeiten nicht wohl hegen können.

Die bevorstehende Eröffnung der belgischen Kammern wird in einer großen Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts ein Vorspiel haben. Die Sozialisten drohen, daß dies die letzte Kundgebung vor Ausbruch des allgemeinen Ausstandes sein werde. Infolge dieser Drohung hat, wie verlautet, die belgische Regierung geheime Weisungen an die Militärbefehlshaber in den Provinzen erlassen, um alle Eventualitäten vorzusehen.

Im November-Heft der „Contemporary Reviews" veröffentlicht Dr. Karl Peters einen Artikel über Emin und Stanley. Peters berichtet, Emin Pascha habe ihm erzählt, Stanley hätte ihn betrogen, indem er ihn zuerst nach Equatoria herausgelockt habe unter dem bekannten Anerbieten, ihm von Seiten der englischen ostafrikanischen Gesellschaft ein Jahresgehalt mit 3000 Pfd. Sterling zu zahlen, wonach Stanley aber vollständig umkehrte, unter dem Vorwande, der Vertrag bedürfe der Genehmigung der Königin von England. Stanley habe Emin überwachen lassen und ihn zum Mitgehen gezwungen. — Die Mittheilungen des Amerikaners Troup, der Stanley begleitete, erregen großes Aufsehen. Troup sagt, der Waldzug Stanleys sei unnöthig gewesen. Die ganze Emin Pascha-Expedition sei nur in merkantilem Interesse geplant gewesen, dann auch, um die von Emin Pascha angesammelten Elfenbeinvorräthe zu erbeuten. Emin Pascha selbst sei nur Nebensache gewesen.

Nachdem der Sultan von Witu es abgelehnt hat, sich vor den Generalkonsuln Deutschlands und Englands wegen der von ihm angestifteten Ermordung Künzels und seiner Expedition zu verantworten, sind seitens Englands, als der Protektoratsmacht des Witu-Gebiets, energische Schritte gegen den widerspenstigen Häuptling unternommen worden. Der englische Admiral Fremantle hat die Stadt Witu erobert und niedergebrannt. — Das „Reutersche Bureau" bringt über die Einnahme Witus folgende Meldung: Admiral Fremantle landete mit 900 Matrosen und Marine-Infanterie, 150 Mann indischer Truppen, welche die westafrikanische Gesellschaft zur Unterstützung entsandt hatte, und 250 Trägern am 25. d. M. in Kapini und setzte alsbald den Vormarsch gegen Witu fort. Die Avantgarde wurde von dem Feinde angegriffen und hatte 3 Verwundete. Am 27. ds. wurde Witu mit Sturm genommen und die Stadt zerstört. Der Feind verlor zahlreiche Todte, die Verluste der angreifenden Streitkräfte bestanden in einigen Verwundeten. Für die Gefangennahme des Sultans von Witu ist eine Belohnung von 10 000 Rupien ausgesetzt.

Der „Politischen Korrespondenz" wird aus Petersburg gemeldet, der Cesarewitsch werde auf seiner Reise nach Triest, wo die Einschiffung erfolgen solle, auch Wien berühren, während des Wiener Aufenthaltes aber einen durchaus unoffiziellen Charakter bewahren. Von Triest aus begebe der Cesarewitsch sich zu mehrtägigem Aufenthalte nach Athen und von da nach Egypten; der Besuch Palästinas unterbleibe.

Londoner Blättern wird aus Petersburg gemeldet, der dortige Minister des Innern habe Depeschen über ernste Bauernaufstände in den Gubernien Charkow und Jekaterinoslaw empfangen. Die Bauern greifen die Häuser der Grundbesitzer an, plündern und zünden die Gehöfte an und verheeren die Felder. 9000 Mann Truppen operiren gegen den aufständischen Bezirk. Das Ministerium verfügte die Abschaffung aller Rechte der Bauern in den aufständischen Bezirken. (Die Nachricht bedarf wohl erst der Bestätigung).

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober 1890.

— Se. Majestät der Kaiser und der König der Belgier kamen heute Nachmittag nach Berlin und nahmen an der Familientafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich theil. Später fand Galavorstellung im Opernhause statt. Heute früh legte König Leopold im Mausoleum zu Charlottenburg Kränze auf den Särgen des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta nieder. Die Abreise des Königs der Belgier erfolgt morgen (Freitag) Nachmittag.

— Der König der Belgier machte gestern während seines Aufenthalts in Berlin dem Reichskanzler v. Caprivi um 3 Uhr nachmittags einen Besuch und verweilte daselbst bis 4 Uhr.

— Aus Kronberg wird der „Kreuzzeitung" berichtet: Die Kaiserin Friedrich hat Unterhandlungen angeknüpft wegen Ankauf des Kronberger alten Burgschlosses. Dasselbe gehörte dem 1704 ausgestorbenen Rittergeschlechte. Ritter Hortmuth von Kronberg, einem Freunde Luthers und Sickingens, wurde bekanntlich im vorigen Jahre hier ein Denkmal errichtet, zu welchem die Kaiserin Friedrich die nöthigen Gelder spendete. Das alte Stammschloß wird schon in allernächster Zeit in den Besitz der Kaiserin übergehen.

— Das Programm für die Hochzeit der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe ist der „Post" zufolge bis jetzt folgendermaßen zusammengestellt: Am 17. November: Galaoper in Berlin, am 18.: Galatafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, am 19.: Vermählung im königl. Schlosse in Berlin unter den Formalitäten, wie sie bei einer Hochzeit einer preußischen Prinzessin feststehen, aber ohne Fackeltanz; Abends Abreise der Neuvermählten nach Potsdam (Residenz Stadtschloß). Am 20.: Leudemain-Frühstück bei den Neuvermählten, am 21.: Feier des Geburtstags Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich in der Familie, am 22.: Abreise der Neuvermählten nach Bückeburg. Nach daselbst stattgehabtem Einzug erfolgt die Orientreise der Neuvermählten nach Malta und Egypten.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute von Athen nach Berlin abgereist, um der Hochzeit der Prinzessin Viktoria beizuwohnen.

— Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland haben heute Potsdam wieder verlassen.

— Fürst Bismarck arbeitet nach der „Augsb. Abendztg." mit Lothar Bucher und seinem Privatsekretär Dr. Chrysander eifrig an seinen Memoiren, die schon einen bedeutenden Umfang erreicht haben.

— Der kaiserliche Kommissar, Landgerichtsrath Zimmerer, ist beauftragt, die Leitung der Gouvernementsgeschäfte in Kamerun wieder zu übernehmen. Er wird sich am 31. Oktober in Hamburg einschiffen.

— Die „Post" bemerkt, daß durch die Ernennung des Oberbürgermeisters von Posen, Müller, zum Justitiar der Reichsbank das Mandat desselben zum Reichstage (für Stuhm-Marienwerder) nicht erloschen sei, da die Reichsbankbeamten nicht im Dienste des Reichs, sondern im Dienste der Reichsbank ständen. Die Frage, ob das Mandat erloschen ist oder nicht, wird der Geschäftsordnungskommission des Reichstages unterliegen.

— Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab, deren Tagesordnung Gegenstände von minder allgemeinem Interesse umfaßte.

— Zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Diesterwegs fand gestern nachmittags eine Feier am Grabe Diesterwegs statt, welcher die Kinder und zahlreiche Schüler und Freunde des Verstorbenen beiwohnten. Das Grab und die Büste Diesterwegs waren reich mit Blumen geschmückt. Prediger Richter (Mariendorf) hielt die Gedächtnißrede. Ein Choralgesang eröffnete und schloß die Feier. Abends fand im Buggenhagen'schen Kaisersaale eine Diesterweg-Feier statt, woran sich etwa 180 Personen betheiligten.

— Die Generalversammlung des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins beschloß, der „Post" zufolge, eine Petition an den Reichskanzler, daß das Vieheinfuhrverbot aufrecht erhalten bleibe, weil der Landwirthschaft aus den gegentheiligen Bestrebungen der Städte und Industriebezirke Gefahr droht.

Dresden, 29. Oktober. Nach amtlicher Feststellung betragen die durch die jüngste Hochflut der Elbe in Sachsen verursachten Schäden, welche bei der Vertheilung der hierfür veranstalteten Sammlungen Berücksichtigung finden sollen, 385 000 Mark, zu deren Deckung gegen 200 000 Mark bis jetzt eingegangen sind.

Ausland.

Bern, 30. Oktober. In Tessin herrscht vollständige Ruhe. Der Bundeskommissar Künzli hat das 42. Bataillon entlassen; über die Vorgänge am Montag in Lugano wird derselbe heute einen ausführlichen Bericht einsenden. Auch in Freiburg ist die Ruhe wieder hergestellt, seitdem zwei Kompagnien regulärer Truppen dort eingerückt sind.

Florenz, 29. Oktober. Die „Natione" erklärt sich ermächtigt, die Nachricht, die Kaiserin von Oesterreich beabsichtige, Rom zu besuchen und beim Papste vorzusprechen, als vollkommen unbegründet zu bezeichnen.

Paris, 30. Oktober. In der Kirche Saint Sulpice hielt heute Vormittag der Erzbischof von Paris anläßlich des bevorstehenden Eintritts der einberufenen Seminaristen in den aktiven Heeresdienst einen feierlichen Gottesdienst ab. Zum Schlusse desselben richtete der Erzbischof an die Seminaristen eine Ansprache, in welcher er sie ermahnte, ihre militärischen Pflichten würdig und willig zu erfüllen, sich als die besten Soldaten zu zeigen und die militärische Disziplin auf das eifrigste zu befolgen. Die Kirche werde für sie beten, damit sie diese Prüfung ohne Entmuthigung ertragen. Sie werde auch jederzeit für die Armee beten, denn die Ehre Frankreichs liege ihr sehr am Herzen.

Petersburg, 29. Oktober. Der Zar ordnete eine strenge Untersuchung an wegen der Hinrichtung des Lieutenants Perloff, der wegen Mordes vom Kriegsgericht unter General Gurkos Vorsitz verurtheilt worden war. Perloff, ein Moskauer Millionärsohn, soll unschuldig gewesen sein.

Petersburg, 30. Oktober. In Wladiwostok hat die Cholera jetzt aufgehört, nachdem in den letzten sechs Wochen 257 Personen an derselben gestorben waren.

Konstantinopel, 30. Oktober. Durch neuerdings seitens des Patriarchats erhobene Schwierigkeiten ist die Erledigung des Streites zwischen der Pforte und dem Patriarchat abermals hinausgeschoben. Der Gottesdienst in den griechischen Kirchen ist gestern noch nicht wieder aufgenommen worden.

Athen, 30. Oktober. Zwei russische Panzerschiffe gingen nach Triest ab, um den Großfürst-Thronfolger hierher zu geleiten.

Kapstadt, 30. Oktober. Der Oberhäuptling des Damaralandes, Kamaherero, ist gestorben.

Newyork, 29. Oktober. Etwa 50 der hervorragendsten Kaufleute von Newyork, welche an dem Importgeschäft betheiligt sind, hielten gestern eine Versammlung ab, um gegen die Mac Kinley-Bill zu protestiren. Die Redner sprachen die Ansicht aus, daß das Fehlen des Artikels 30 in der Bill die Wirkung habe, die ganze Bill zu annulliren, und daß in diesem Sinne auch hervorragende amerikanische Juristen sich ausgesprochen hätten. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß ein nicht minder hervorragender Rechtsverständiger erklärt habe, die Erhebung der höheren Zölle, wie sie durch die Mac Kinley-Bill eingeführt seien, würde durch die gedachte Unregelmäßigkeit nicht berührt; die vorgeschriebenen Zölle müßten bezahlt werden.

Provinzial-Nachrichten.

):(**Krojanke**, 30. Oktober. (Unrichtige Mittheilung). Eine Reihe von Blättern hat die Mittheilung gebracht, daß gegen die Lebensversicherungsgesellschaft „Teutonia" zu Leipzig ein Urtheil des Reichsgerichts ergangen sei, durch welches den Erben eines durch Selbstmord verstorbenen Versicherten, dessen Versicherung vor Einführung der neuen Versicherungsbedingungen abgeschlossen war, die Versicherungssumme zuerkannt worden sei. Diese Notiz ist sehr wohl geeignet, die „Teutonia" in ihrem Rufe nach jeder Hinsicht zu schädigen und auch unter den schon Versicherten Mißstimmung hervorzurufen. Obige Mittheilung beruht

---

fangenheit zu Tage trat, die indeß bald wieder schwand. Als die erste Aufregung überwunden, sagte Frau Bornhorst, welche mit ihrer Rührung am längsten kämpfte, zu den beiden stattlichen jungen Männern:

„Willkommen nun bei uns, Ihr beide, nach so langer Zeit! — Es freut mich, Euch in diesem alten Hause gesund und wohl wieder zu sehen — —"

„Auch wir freuen uns, hier zu sein, Großmutter," erwiderte bewegt ihr Enkel, und seinen Arm um ihre Schulter legend, blickte er ihr voll kindlicher Liebe und Verehrung in das gefurchte Gesicht.

Claus Schmidt aber, welcher schon lange dies Wiedersehen für seine Schwester gefürchtet, wollte keine bewegte Stimmung aufkommen lassen, die er indeß eben so wohl empfand, und sagte daher mit erzwungener Lebhaftigkeit:

„Nun aber meine ich, daß wir, nachdem unser Mittagessen so lange hinausgeschoben ist, was mein Magen empfunden, uns bald an diesen gedeckten Tisch setzen und sehen und schmecken, was Paula und Magda bereitet haben:"

Der Vorschlag, den seine Schwester und Gattin nur zu wohl verstanden, fand Beifall, und während sich die jungen Männer entfernten, um nach einer weiten und heißen Fahrt ihren Anzug zu ordnen, Paula und Magda sich aber in die Küche begaben, wo unterdeß das langjährige Hausmädchen Töpfe und Pfannen gehütet hatte, blieben erstere zurück, und Frau Bornhorst konnte sich nicht enthalten, zu sagen:

„Wie ähnlich Friedrich doch seinem Vater ist, mir ist fast, als sehe ich ihn vor mir! — Uebrigens freue ich mich, daß die Ferien angegangen sind, denn er wie Max sehen angestrengt und abgearbeitet aus!"

„Sie stehen vor dem Examen, Magdalena," meinte ihr Bruder, „und beide streben nach dem ersten Charakter, wie sie es nennen!"

Jetzt trat das Hausmädchen mit der Suppe ein, und Magda und Paula folgten ihr sogleich. Dann erschienen auch die jungen Männer wieder, und in fröhlicher Stimmung, denn Frau Bornhorst wußte sich zu bezwingen, ward das Mittagsmahl eingenommen, das den jugendlichen Köchinnen reichliche Anerkennung eintrug. Die Unterhaltung war dabei eine lebhafte, und als auch die letzten Stadtneuigkeiten besprochen, die Studenten von ihrer Reise berichtet, sagte Claus Schmidt:

„Habt Ihr schon über Eure Ferien beschlossen! — Denn Ihr denkt doch gewiß wie sonst an eine kleine Reise — —"

„Wir haben allerdings davon gesprochen, Onkel Claus," erwiderte Friedrich, „und als angehender Arzt meint Max, wir müßten in ein Seebad gehen, um uns gründlich für den Winter zu stärken, wo wir noch gehörig zu arbeiten haben."

„Das mag ein guter Plan sein," stimmte sein Großonkel bei, indeß Frau Bornhorst ihn mit prüfenden und besorgten Blicken betrachtete, die weder ihrem Bruder noch seiner Gattin entgingen. „Welches Bad schlägst Du vor, Max?"

„Wir haben noch nicht weiter daran gedacht, Herr Schmidt," entgegnete der junge Mann. „Es ist auch eben nur ein Vorschlag, auf dem ich keineswegs bestehe — —"

„Dennoch wollen wir daran festhalten," sagte entschieden Frau Bornhorst. „Das ruhige Leben an der See wird nebst den Bädern Euch besser sein, als irgend eine aufgeregte Bergreise, und ist Dein Vater der Ansicht gewiß auch — —"

„Wahrscheinlich," erwiderte Max Raben, „zumal er stets den Seebädern das Wort redet!"

„Ist es aber so nothwendig, während des Winters so angestrengt zu arbeiten, daß Ihr Euch schon jetzt dazu stärken müßt?" konnte Magda sich nicht enthalten zu fragen.

„Gewiß, Schwesterchen!" rief lebhaft ihr Bruder. „Denn wir müssen das Examen bestehen, das Durchfallen ist für uns nicht denkbar. Habe ich nicht Recht, Max?"

„Unbedingt," erwiderte dieser entschieden, „wir hätten dann nach einem halben Jahr dieselbe Arbeit — —"

„Während wir, wenn alles glücklich überstanden ist, zu der Zeit schon in Stellung sein können," fügte Friedrich hinzu.

„Den Tag Eurer Mündigkeit aber werdet Ihr im Dezember wohl bei uns verleben?" fragte Frau Bornhorst mit nachdenkendem Gesicht.

„Nein, Großmutter, daran wird wohl nicht zu denken sein," erwiderte ihr Enkel, „wie wir uns überhaupt keine Winterferien gönnen können!"

Frau Bornhorst hatte keine Antwort für ihn, blickte aber auf ihren Bruder und seine Gattin. Da indeß die Messer und Gabeln längst geruht und auch die Erdbeeren und Kirschen verzehrt waren, schlug sie vor, sich vom Tisch zu erheben, mit welchem Vorschlag die ganze Tafelrunde übereinstimmte. Dann ward dieser abgeräumt, eingedenk früherer Zeiten halfen lachend und scherzend die jungen Männer die gewohnte Ordnung im Wohnzimmer herstellen und begaben sich mit Magda und Paula in Claus Schmidt's wohlgepflegten Garten, während die älteren Leute sich zu dem verspäteten Mittagsschläfchen setzten.

Erstere gingen munter plaudernd und in heiterster Stimmung den breiten Hauptweg auf und ab, denn wenn beim Wiedersehen sich auch bei allen ein leichter Grad von Befangenheit geltend gemacht, so war doch diese längst geschwunden und konnte, einmal überwunden, auch nicht mehr aufkommen.

Bei den im Zimmer Zurückgebliebenen aber wollte sich der Schlummer nicht einstellen, denn sie hingen, wenngleich mit geschlossenen Augen, um es gegenseitig zu verbergen, ihren Gedanken nach, bis endlich, sich im Sopha aufrichtend, Frau Bornhorst sagte:

„Ich kann nicht schlafen, und wie ich bemerkt, schlaft auch Ihr nicht. Laßt uns lieber sprechen, damit ich nicht länger diesen quälenden Sorgen nachhänge."

„Welchen Sorgen, Magdalena?" fragte theilnehmend der Bruder, obgleich er und auch seine Frau sie nur zu gut verstanden.

„Daß Friedrich sich zu sehr anstrengen, vor der Zeit, wo die Kinder alles erfahren sollen, krank werden, und ihm vielleicht noch Schlimmes zustoßen könnte!" antwortete Frau Bornhorst mit erregter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

jedoch auf Unwahrheit. In einem von der Generalagentur qu. Versicherungsgesellschaft an den hiesigen Agenten der „Teutonia“ ergangenen Berichte wird der Inhalt dieses Gerüchtes in Abrede gestellt und der Agent ersucht, mit peinlichster Sorgfalt darüber zu wachen, daß diese unrichtige Darstellung in den hier gelesenen Zeitungen nicht Eingang findet, und in Fällen, in denen dieses bereits geschehen sei, eine Berichtigung zu erwirken.

Mühlhausen, 29. Oktober. (Vergiftung). Bei dem Besitzer Regenbrecht in Schönfließ hat sich gestern ein etwa dreijähriges Kind mit Schwefelsäure vergiftet. Der Besitzer hatte die Säure nach Gebrauch beim Mergel und Kalk oben auf einen Schrank gestellt; das Kind stellte einen Stuhl heran, reichte die Flasche und trank von dem Inhalt, ohne daß es jemand bemerkte. Die von dem Arzt angewandten Gegenmittel haben den unglücklichen Eltern einige Hoffnung auf Rettung des Kindes gemacht.

Heiligenbeil, 29. Oktober. (Denkmal für Roon). Bei einer hier abgehaltenen Moltkefeier kam zur Sprache, daß von den drei Paladinen des Jahres 1870: Roon, Moltke, Bismarck, dem, der das Schwert schärfte, Graf von Roon, im deutschen Reiche noch kein Denkmal errichtet sei. Eine für diesen Zweck sofort veranstaltete Sammlung ergab einen Ertrag von 580 Mark. Dem Landeshauptmann soll von der Anregung und dem Erfolg der Sammlung Kenntniß gegeben werden, um auf diese Weise die Errichtung eines Standbildes in unserer Provinz zu ermöglichen.

Königsberg, 29. Oktober. (Im Jähzorn). Im Mai während der Anwesenheit des Kaisers gerieth der Arbeiter Lagerpusch mit seiner Frau darüber in Streit, ob die Tochter sich zur Besichtigung des Lebens und Treibens auf die Straße begeben dürfe oder nicht; in seinem Aerger stieß er mit dem Messer, das er in der Hand hatte, nach seiner Frau und traf sie so unglücklich, daß sie bald darauf starb. Für diese That des Jähzorns wurde L. in der letzten Schwurgerichtssitzung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Goldap, 28. Oktober. (Selbstmord). Gestern machte der hiesige Rentier H. seinem Leben dadurch ein gewaltsames Ende, daß er sich mit einem Rasirmesser die Luftröhre und die Halspulsader durchschnitt. Bis zum Eintreffen des Arztes war bereits der Tod eingetreten. Momentane Geistesstörung scheint das Motiv dieses Selbstmordes gewesen zu sein.

Pillkallen, 29. Oktober. (Er hat Furcht) Nach umfangreichen Vorbereitungen sollte gestern in der Ortschaft Woitekaten eine große Hochzeit gefeiert werden; eine Menge Gäste von nah und fern waren erschienen, wer aber fehlte, war der in einer entfernten Stadt wohnende Bräutigam. Statt seiner war nämlich ein Schreiben angekommen mit der Erklärung, daß er von der Hochzeit Abstand nehme.

Aus Littauen, 29. Oktober. (Zunahme der Bevölkerung). In den letzten Jahren hat sich in manchen Walddörfern oder Kolonien die Bewohnerzahl fast verdoppelt, was einmal darin seinen Grund hat, daß die Arbeiterfamilien bei der intensiv betriebenen Forstwirthschaft in den Forsten stets lohnende Beschäftigung genug finden, dann aber auch darin, daß die in der Regel auf fiskalischem Grund und Boden errichteten Kolonien bedeutende Staatszuschüsse zur Bestreitung der Ortsarmenpflege erhalten.

Inowrazlaw, 30. Oktober. (Obergrenzkontroleur Schroff) aus Papros, der kürzlich vom Schwurgericht in Bromberg von der Anklage des Todtschlags freigesprochen wurde, ist nach Heinzberg bei Kaldenkirchen (Rheinprov.) versetzt worden.

Posen, 30. Oktober. (Janiszewski als Redakteur). Wie verlautet, ist der bekannte Buchbinder Konstantin Janiszewski, welcher in Berlin als Reichstagskandidat aufgestellt war und wegen seiner Agitation unter den polnischen Sozialisten langjährige Gefängnißstrafen erlitten hat, als Redakteur des zu begründenden polnischen sozialdemokratischen Blattes in Vorschlag gebracht worden.

Lokales.

Thorn, 31. Oktober 1890.

— (Dankschreiben). Graf Moltke hat an den Oberbürgermeister von Forckenbeck ein Dankschreiben für die Ovationen und die gemeinsame Adresse der deutschen Städte, an welcher auch Thorn betheiligt war, gerichtet, in welchem es heißt: „Ich fasse die gemeinsamen Kundgebungen als den Ausdruck der Erinnerung an die Zeit auf, wo das Vaterland aus trauriger innerer Zersplitterung heraus sich erhob, wo alle seine Stämme zu treuer Waffenbrüderschaft geeint in heißem Streit ein einiges starkes Deutschland sich erkämpften, um es dereinst als theuerstes Vermächtniß den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen. In diesem Sinne nehme ich die mir als ältestem Soldaten der Armee gebrachte Huldigung gern an. Ich habe abermals die Gewißheit geschöpft, daß die schwer errungene, mit theurem Blute bezahlte Einigkeit Deutschlands sich stets unerschütterlich zeigen wird, wo es sich um die Erhaltung des Bestehenden handelt: um sein Heer, um die gemeinsame Vertheidigung von Kaiser und Reich.“

— (Personalien). Der Vikar Frydrychowicz ist von Lubiewo nach Lissewo und der Vikar v. Chamier-Gliszczynski von Lissewo nach Lubiewo versetzt.

— (Personalnachrichten der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg.) Die Regierungsbaumeister Lenz in Altona und Reichard in Neuwied sind vom 1. k. M. ab dem maschinentechnischen Bureau in Bromberg überwiesen. Die bereits mitgetheilte Versetzung der Regierungsbaumeister Baum und Fitz ist dahin abgeändert worden, daß rc. Baum vom 1. k. M. zum maschinentechnischen Bureau in Bromberg versetzt ist und rc. Fitz bis auf weiteres bei der Hauptwerkstatt in Bromberg verbleibt. Versetzt sind: Stationsvorsteher 2. Klasse Krüger in Vietz nach Friedeberg i. d. Neum.; die Stationsaufseher Bütow in Danzig als kommiss. Betriebskontrolleur nach Posen, Heßmann in Strausberg nach Vietz, Hielscher in Zantoch als Stationsassistent nach Küstrin Vorstadt; die Stationsassistenten Edelbüttel in Kreuz als Stationsaufseher nach Strausberg, Siegeletz in Küstrin Vorstadt als Stationsaufseher nach Zantoch und Zander in Pr. Stargard als Stationsaufseher nach Hoch-Stüblau. Stationsdiätar Baginski in Thorn ist zum Stationsassistenten ernannt. Stationsvorsteher 1. Klasse Borkowski in Kreuz tritt vom 1. November ab in den Ruhestand. Güterexpedient Götze in Danzig l. Th. ist gestorben.

— (Die Provinzialsynode) wird am 11. November in Danzig zusammentreten. Den Vorlagen hierzu ist folgendes zu entnehmen: Durch das Staatsgesetz vom 15. Juli v. J. ist eine Rente von jährlich 800 000 Mark zum Besten der Hinterbliebenen der Geistlichen der evangelischen Landeskirche gewährt und dauernd sicher gestellt. Zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse sind seit dem 1. April 1889 jährlich 5 500 000 Mark Staatsmittel verfügbar und zwar mit der speziellen Zweckbestimmung, das Jahreseinkommen der evangelischen Geistlichen durch von 5 zu 5 Jahren eintretende Alterszulagen von je 300 Mark bis zu 3600 Mark neben freier Wohnung aufzubessern. Außerdem werden aus diesem Fonds den evangelischen Geistlichen die erbetenen Unterstützungen im Bedürfnißfalle in der ausgiebigsten Weise gewährt. Ferner ist durch die staatliche Bewilligung von jährlich 140 000 Mk. die Einrichtung von Vikariaten für angehende Geistliche der evangelischen Kirche ermöglicht worden. — Die Provinz Westpreußen hat an landeskirchlichen Umlagen für die Zeit vom 1. April 1891/94 1 538 218 Mark, an Beiträgen zum Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche jährlich 23 073 Mark, an Beiträgen zum Pfarr-Wittwen- und Waisenfonds der evangelischen Landeskirche jährlich 15 382 Mark aufzubringen. Um Bewilligung von Kirchenkollekten sind der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses zu Danzig, der Vorstand des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg, der westpreußische Provinzialverein für innere Mission und der Vorstand der Heil- und Pflegeanstalt zu Karlshof eingekommen.

— (Für Raucher) werden einige Bemerkungen nicht ohne Interesse sein, die uns von einem Arzte zur Verfügung gestellt werden, der übrigens selbst ein begeisterter Verehrer der braunen Göttin Nicotiana tabacum ist. Das Tabakrauchen kann, wie jeder Nervenreiz, zu einer Gewohnheit werden, die niemals gesättigt, sondern immer nur noch mehr gesteigert werden kann, so daß sie uns schließlich zu ihrem Sklaven macht. So weit dürfte es keiner kommen lassen, der seine Gesundheit und seine Nerven liebt. Ein mäßiger Genuß macht uns viel mehr empfänglich für den angenehmen Reiz, den der Tabak auf uns ausübt. Leute aber, die von früh bis abends Glimmstengel oder ihre Pfeife im Munde haben, sind abgestumpft gegen diesen ursprünglichen Reiz und müssen deshalb zu immer stärkerem Tabak greifen, um sich anzuregen. Auf nüchternen Magen soll man überhaupt niemals rauchen, eben so wenig nach großen Gemüthsbewegungen, während z. B. bei einer kleinen Mißstimmung, einem Aerger rc. eine gute Cigarre nebst einer guten Tasse Kaffee vortreffliche Dienste zur Aufheiterung bringt. Am besten bekommt die Cigarre nach einer kräftigen Mahlzeit. Pfeifenrauchen wird im allgemeinen für gesünder gehalten, wirkt aber oftmals schädigend durch die Niederschläge des Tabakgiftes, die sich in der Pfeifenröhre festsetzen und selbst bei peinlichster Reinlichkeit selten ganz vermieden werden können. Deshalb verschwindet wohl auch mehr und mehr die lange Pfeife, die früher als Inbegriff der Behaglichkeit aller Tabaksfreunde angesehen wurde. Kurze Pfeifen, aus denen ein milder holländischer, kein heller türkischer Tabak geraucht wird, zeigen den obigen Uebelstand weniger. Cigaretten sind nur deshalb nicht zuträglich, weil meist zu große Mengen geraucht werden und das mitverkohlende Papier austrocknend auf Zunge und Gaumen, sowie schädlich auf die Lunge wirkt. In angerauchten Cigarren, sogenannten Stummeln, entwickelt sich leicht eine Nachgährung, so daß der Tabak einen scharf beizenden Geschmack erhält. Solche Cigarrenreste werfe man lieber weg; es ist eine krankhafte Erscheinung, wenn einzelne leidenschaftliche Raucher einen besonderen Genuß in dem Rauchen solcher Stummel suchen.

— (Soll man Kindern Geld in die Hände geben?) Ueber diese Frage äußert sich Theodor Schmidt in der „Schweizer Hauszeitung“ folgendermaßen: Wie oft wird diese Frage mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet, und wenn man weiter fragt: „Warum nicht?“, so wird einem ebenso ohne Bedenken erwidert: „Weil ein Kind den Werth des Geldes nicht kennt und deshalb mit Geld nicht umzugehen versteht.“ Darauf frage ich aber: „Wann soll ein Kind Geld und Geldeswerth kennen lernen? Wenn es Verstand hat, wenn es nicht mehr ein Kind ist? Der Knabe vielleicht, wenn er die Schule verläßt und in die Lehre kommt?“ — Wer dann erst Geld in die Hände bekommt, wird selten, zum mindesten schwer lernen, mit Geld umzugehen; man gewöhne im Gegentheil ein Kind bei Zeiten daran, daß es den Geldeswerth kennen lernt. Selbstverständlich darf ein jüngeres Kind keine größeren Summen anvertraut bekommen. Man fange damit an, daß man einem Kinde, sobald es den Begriff von „Geld“ versteht, ein kleines Taschengeld giebt — ein paar Pfennige in der Woche. Das giebt dem Kinde einen unschädlichen Stolz und erweckt ein gewisses Selbstvertrauen in ihm, welches ein jeder Mensch haben soll und das, je früher in einem Menschen angeregt, um so besser für die Zukunft ist; es lehrt das Kind auch bei Zeiten das Geld zusammennehmen und auf eigene Kosten anderen Freude machen. Das Kind soll jedoch über seine kleinen Geldmittel Buch und Rechnung führen, damit es wirthschaften lerne und sich an Ordnung und Sparsamkeit gewöhne. Die Eltern sollen aber nicht beständig Einblick in das Ausgabebuch nehmen, um das Kind betreffs seiner Ausgaben nicht zu sehr zu beeinflussen; sie sollen nur dann tadelnd oder hindernd eingreifen, wenn das Kind das Geld vernascht oder in anderer unrechter Weise verthut. Nach den Beobachtungen, welche ich in dieser Beziehung an den verschiedensten Kindern gemacht habe, kann ich wohl mit Recht behaupten, daß es Eltern selten zu bereuen hatten, ihren Kindern in dieser Weise bei Zeiten Geld anvertraut zu haben, während ich mancherlei Fälle kenne, wo es, besonders bei Knaben, geradezu zum Unglück geführt hat, wenn dieselben, so lange sie schulpflichtig waren, nie auch nur über einen Nickel frei verfügen konnten.

— (Nachlese). Sehr viele Frauen und Kinder gehen jetzt, nachdem die Kartoffeln aus dem Acker herausgenommen sind, noch mit Hacke und Schaufel Nachlese in dem durchwühlten Erdboden halten und kehren oft noch mit einem ziemlichen Vorrath von Kartoffeln heim. Großmüthig gestatten die Besitzer des Feldes den weniger gut Situirten dies Nachlesen im Kartoffelacker, das mancher armen Frau eine so freudig willkommen geheißene Hilfe für den nahenden Winter bildet.

— (Jahresfeier). Sonntag den 2. November, nachmittags 5 Uhr, soll als am Reformationsfeste in der hiesigen neustädt. evangel. Kirche eine zweite Jahresfeier des Gustav-Adolf-Zweigvereins stattfinden, bei welcher Herr Divisionspfarrer Keller predigen und Herr Pfarrer Jacobi den Bericht erstatten wird.

— (Unter großer Betheiligung) fand gestern Nachmittag die Beerdigung des bei dem Excesse in Mocker am Sonntag Abend ums Leben gekommenen Amtsdieners Rummler auf dem hiesigen altstädtischen Friedhofe statt. Ein Beweis der allgemeinen Theilnahme, welche das gewaltsame Ende des Beamten in seinem Berufe erweckt.

— (Handwerkerverein). Gestern Abend hielt im Handwerkerverein Herr Lehrer Appel einen Vortrag über „Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost“. Der Redner sprach unter Benutzung des unter gleichem Titel erschienenen Wissmann'schen Buches über die Expedition, welche Dr. Pogge und Wissmann in den Jahren 1880/83 in Afrika unternahmen. Es war dies die erste Durchquerung des äquatorialen Afrika von Deutschen und die erste Durchquerung von West nach Ost überhaupt. Wissmann hatte Dr. Pogge in Rostock kennen gelernt, wo Wissmann als Lieutenant in Garnison stand. Nur 20 000 Mk. jährlich standen der Expedition zur Verfügung. Ihre hauptsächliche Aufgabe war, die Stationen der afrikanischen Gesellschaft einzurichten, zoologische Sammlungen vorzunehmen und geodätische Aufnahmen zu bewirken. Die Expedition begann von Loanda aus, welches im portugiesischen Gebiete Angola gelegen ist. Der Redner schilderte nun an der Hand des Wissmann'schen Buches die Reise durch das üppige Tropenland und hob dabei angebrachtermaßen kleinere interessante Vorkommnisse besonders hervor. Herr Appel wird in einem zweiten Vortrage den übrigen Theil der Expedition bis zur Ankunft an der Ostküste beschreiben. — Nachdem dem Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen war, wurden die im Fragekasten vorgefundenen Fragen erledigt. Eine Frage, wo der „Koch“ vom abgebrochenen Culmer Thorthurm angebracht werden würde, beantwortete Herr Preuß dahin, daß derselbe im Hofe des Artushofes als Wahrzeichen aufgestellt werden solle. Zwei Fragen über die Verwendbarkeit des Schwefelkohlenstoffes und über die Herstellung des Sacharin blieben unbeantwortet. Die letzte Frage lautete: „Welche Linie wird die Pferdebahn nehmen? Ist es angebracht, daß die Stallungen derselben am Glacis als an einem Erholungsorte errichtet werden?“ Der erste Theil der Frage ist in den Sitzungen der Stadtverordneten und in den Zeitungen oft genug besprochen worden und wurde gestern dahin beantwortet, daß die Linie vom Stadtbahnhofe ausgeht, durch Katharinen- und Breitestraße über den altstädt. Markt nach dem Bromberger Thor und durch die Bromberger Vorstadt bis zum Kinderheim führt. Dem zweiten Theile der Frage liegt, wie Herr Borkowski hervorhob, ein Irrthum zu Grunde. Der abgeholzte Theil des Glacis werde nicht als Bauplatz für die Stallungen dienen, sondern zur Senkung und Verbreiterung der Straße benutzt werden.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Moser und die Landrichter Blance, Martell und Viol. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Meyer vertreten. Verurtheilt wurden der Fleischergeselle Gustav Schlifski, z. Z. in Haft, zuletzt in Glogau, wegen Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust, der Arbeiter Andreas Zagacki aus Thorn wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängniß, der Arbeiter Johann Doliwa aus Lissau und dessen Ehefrau Maria wegen Kuppelei zu je 3 Monaten Gefängniß, die Händlerin Franziska Jenczewska aus Culm wegen Feilbietens verdorbener Nahrungsmittel zu 1 Woche Gefängniß; der desselben Vergehens beschuldigte Fischhändler Ignatz Skowronski aus Culm wurde freigesprochen. Ferner wurden verurtheilt die Arbeiterfrau Anna Wronowska und die Arbeiterfrau Anna Grapentin aus Schönwalde wegen Hehlerei bezw. Holzdiebstahls ad 1 zu 1 Woche, ad 2 zu 3 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Samuel Domanski aus Gr. Mocker wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß, der Malergehilfe Franz Zegarski aus Thorn, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

— (Ueberfall). Ein Arbeiter, welcher vermuthete, daß seine Frau ein Liebesverhältniß habe, begegnete gestern Abend in der Jakobsvorstadt einem Pärchen, in dessen weiblichem Theile er seine Frau zu erkennen glaubte. Er schlug nun den Begleiter des Mädchens, einen Hautboisten vom 21. Infanterieregiment, mit einem dicken Stocke dergestalt auf den Kopf, daß der Soldat stark verletzt wurde. Der eifersüchtige Ehemann hat jetzt im Polizeigewahrsam Gelegenheit, stille Betrachtungen über seinen Irrthum anzustellen.

— (Diebstahl). Heute früh wurden in der Bromberger Vorstadt einem Milchmädchen, während es Milch in ein Haus brachte, aus dem Futterkasten ihres Wagens 11 Pfund Butter gestohlen.

— (Ofenklappen). Bei der neulichen Revision sind in Thorn noch 177 Ofenklappen vorgefunden worden, deren Beseitigung sich die Hauswirthe angelegen sein lassen mögen, um polizeiliche Strafmandate zu vermeiden.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit Inhalt in der Schuhmacherstraße, drei 20Pfennigmarken in der Brückenstraße, ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem altstädt. Markt, ein Taschentuch, gez. J. L., in der Breitenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,98 Meter über Null. Das Wasser ist in 6 Tagen um 1 Meter gefallen. — Abgefahren ist der Dampfer „Thorn“ mit einer Ladung Weizen und Spiritus nach Danzig.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 1,90—2,50 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 25 Pf. pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 4 Pfund, Weißkohl 25—40 Pf. pro Mandel, Rettig 5 Pf. pro Bund, Aepfel 15—30 Pf. pro Pfd., Birnen 13—30 Pf. pro Pfd., Butter 0,90—1,20 Mk. pro Pfd., Eier 70—75 Pf. pro Mandel, Hühner 1,50—3,00 Mk. pro Paar, Gänse lebend 3—6 Mk., geschlachtet 3,00—5,00 Mk. pro Stück, Enten lebend 2,00—3,00 Mk., geschlachtet 2,20—4,00 Mk. pro Paar, Puten 2,50 Mk. pro Stück, Tauben 60 Pf. pro Paar, Rebhühner 1 Mk. pro Stück, Hasen 2,25—3,50 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15 Pf., Hechte 40—50 Pf., Karauschen 50 Pf., Schleie 60 Pf., Barsche 40—50 Pf., Zander 70 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barbinen 40 Pf., Aal 1 Mk. Der Markt war sehr reich beschickt.

* Für das ortsarme Reinholz'sche Ehepaar zu Rudak, welches am 11. November die eiserne Hochzeit feiert, sind ferner eingegangen von M. B. 1,50 Mk. Summa bis jetzt 38,50 Mk. Die dem Ehepaare noch zugedachten Gaben bitten wir recht bald der Expedition der „Thorner Presse“ zu überreichen, damit die Sammlung geschlossen werden kann.

—e **Gurske**, 30. Oktober. (Der Gustav-Adolf-Zweigverein Thorn) feierte gestern in der hiesigen Kirche sein diesjähriges zweites Fest. Vom Vorstande waren die Herren Pfarrer Jacobi-Thorn, Pfarrer Schmidt-Culmsee, Kaufmann Adolph-Thorn, Kaufmann Rittweger-Thorn und Fabrikbesitzer Born-Mocker erschienen. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Schmidt-Culmsee und den Jahresbericht erstattete Herr Pfarrer Jacobi. Die zahlreich versammelten Gemeindemitglieder lauschten andächtig den vortrefflichen Vorträgen und wurden hoffentlich auf immer für den Gustav-Adolf-Verein gewonnen. Wesentlich gehoben wurde die Feststimmung auch durch den vortrefflichen Gesang der Lehrer des Kirchspiels Gurske. Dieselben trugen unter Leitung des Kantors Herrn Uthke den 23. Psalm von Klein und das „Trostlied“ von Anding vor. Die an den Kirchenthüren eingesammelte Kollekte ergab 32 Mk. Es wurden auch diesmal wieder die beliebten Schriftchen „Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins“ vertheilt.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Karthaus (Westpreußen), Ober-Postdirektion Danzig, Postamt, Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß 60 Mk. Elbing, Magistrat, Unterglöckner und Todtengräber an der heiligen Leichnamskirche in Elbing, baares Gehalt 100 Mk., Stolgebühren ca. 488 Mk. 63 Pf., zusammen 588 Mk. 63 Pf. pro Jahr. Elbing, Polizeiverwaltung, 2 Polizeisergeanten, je 900 Mk. Gehalt, 10 Procent Wohnungsgeldzuschuß und 108 Mk. Uniformgelder pro Jahr. Marienwerder, königl. Amtsgericht, Kanzleigehilfe, mindestens 5 Pf. pro Seite Schreibwerk. Neuendorf (Bezirk Köslin, Ober-Postdirektion Köslin), Postagentur, Landbriefträger, Pustamin (Ober-Postdirektion Köslin), Postamt, Treten, (Ober-Postdirektion Köslin), Postagentur, je einen Landbriefträger, jährlich 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Zoppot, Bezirks-Gemeinde-Amt, Amtsdiener, 720 Mk. inklus. Wohnungsmiethe und Montur.

Briefkasten.

Herrn S. hier. — Sie schreiben: „Nach der Bau-Polizeiverordnung darf kein Bau höher ausgeführt werden, als die Straße breit ist. Es wird gegenwärtig ein Haus auf der Bache gebaut, welches mindestens 10 Fuß höher als die Straße breit ist; nun wird es sich empfehlen, die Polizei anzufragen, ob das Gesetz schon wieder aufgehoben ist“. — § 1 der Polizeiverordnung vom 22. März 1887 lautet: Gebäude an den Straßen der Stadt Thorn und ihrer Vorstädte dürfen vom Straßenpflaster bis zur Dachauslage keine größere Höhe erhalten, als die Breite der Straße vor dem Hause beträgt. Liegt die Baufluchtlinie hinter der Straßenfluchtlinie, so dürfen die Gebäude um so viel höher aufgeführt werden, als ihr Fußpunkt von der Straßenfluchtlinie zurücksteht. Eine größere Fronthöhe vom Straßenpflaster bis zur Dachauslage, als 18 Mtr., ist in der Regel verboten. Von diesem Verbot kann die Polizeiverwaltung Ausnahmen gestatten.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	31. Okt.	30. Okt.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	247—65	245—70
Wechsel auf Warschau kurz	247—10	245—50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	98—60	98—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	72—30	72—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	68—50	68—70
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	96—40	96—20
Diskonto Kommandit Antheile 14%	217—50	217—70
Oesterreichische Banknoten	177—10	177—05
Weizen gelber: Oktober	197—	198—
April-Mai	189—50	190—
loko in Newyork	109—75	109—50
Roggen: loko	176—	175—
Oktober	179—	180—
Oktbr.-Novbr.	174—	173—50
April-Mai	165—20	163—20
Rüböl: Oktober	73—20	72—30
April-Mai	58—	57—80
Spiritus:		
50er loko	60—60	60—80
70er loko	40—70	41—
70er Oktober	40—	41—70
70er April-Mai	38—90	39—

Diskont $5^1/_2$ pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. $6^1/_2$ pCt.

Königsberg, 30. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 30 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 63,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 43,75 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
30. Oktober.	2hp	755.0	+ 5.3	S4	10	
	9hp	756.2	+ 5.2	S2	10	
31. Oktober.	7ha	758.4	+ 5.0	C	10	

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (22. n. Trinitatis) den 2. November 1890.
(Reformationsfest.)

Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. — Vor- und nachm. Kollekte für die deutsche Lutherstiftung.

Neustädtische evangelische Kirche:
Morgens 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. $9^1/_4$ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Kollekte für den Provinzialverein der deutschen Lutherstiftung.
Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins. Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.
Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Katechisation. Herr Pastor Rehm.
Der Kindergottesdienst fällt aus.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Montag, 3. November, Nachm. 5 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober/Dezember cr. resp. für die Monate Oktober/November cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag den 4. November cr.
von morgens $8^{1}/_{2}$ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch den 5. November cr.
von morgens $8^{1}/_{2}$ Uhr ab

erfolgen.

Thorn den 29. Oktober 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Inhaber von Darlehnen der Kämmerei resp. der ihr zugehörigen Institute, welche noch mit den am 1. Oktober cr. fällig gewesenen Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der Klage zu berichtigen.

Thorn den 29. Oktober 1890.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 19. bis 27. Oktober 1890 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Herbert, S. des Bautechnikers Gustav Wilke. 2. Emilie, T. des Maurers Karl Goldammer. 3. Helene, T. des Grenzaufsehers Rudolf Klavs. 4. Grete, unehel. T. 5. Wladyslaw, S. des Arbeiters Johann Sawicki. 6. Hedwig, T. des Arbeiters Anton Winiarski. 7. Otto, S. des Arbeiters Karl Böttke. 8. Heinz, S. des Königlichen Kreisphysikus Dr. Oskar Siedamgrotzky. 9. Erwin, S. des Militäranwärters August Lemke. 10. Ein Knabe des Schneiders Meyer Taterka. 11. Leokadia, unehel. T. 12. Paul, unehel. S. 13. Bronislaus, S. des Arbeiters Peter Krzeminiewski. 14. Bruno, S. des Tischlers Theophil Wrukowsky. 15. Minna, T. des Schmied Ernst Späthe. 16. Johann, S. des Arbeiters Marian Klosinski. 17. Anna, T. des Bäckermeisters Johann Kurowski. 18. Paul, S. des Arbeiters Johann Steffanowski. 19. Ein Knabe des Königlichen Premier-Lieuts. Heinrich Quentin. 20. Kasimir, S. des Schneidermeisters Stanislaus Sobczak. 21. Helene, T. des Arb. Johann Gonatowski.

b. als gestorben:

1. Marie, 3 J. 25 T., T. des Tischlermeisters Josef Badzanowski. 2. Karl Gustav, 22 T., S. des Pfefferküchlers Gustav Witulski. 3. Anna, 5 J. 7 T., T. des Kaufmanns Arthur Marquart. 4. Erna, 6 M. 15 T., T. des Schiffssteuermanns Adolf Thie. 5. Hotelbesitzer Moses Smolinski, 67 J. 6. Leopold, 1 M. 1 T., unehel. S. 7. Ulan Karl Holz, 20 J. 5 M. 20 T. 8. Todtgeb. Knabe des Telegraphendiätars Franz Florian. 9. Musiker Rudolf Boldt, 29 J. 6 M. 6 T. 10. Arbeiterfrau Therese Blazejewicz geb. Krajczinski, 41 J. 11 M. 10 T. 11. Marie, 13 T., T. des Schiffsgehilfen Andreas Schatkowski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schachtmeister Friedrich Wilhelm Theodor Mielke-Abbau-Podgorz mit Maria Julianna Raatz-Duliniewo. 2. Einwohner Johann Schulz-Steinfurt mit Julianna Auguste Bartz-Steinfurt. 3. Arbeiter Franz Majewski-Kruschwitz mit Katharina Czup-Gr.-Slawske. 4. Arbeiter Lorenz Cichewicz mit Sophie Bygielski-Wielkalonka. 5. Kutscher Hermann August Wilhelm Bärwald-Neu-Priebkow mit Emilie Marie Auguste Kolpin-Vorw.-Mühle. 6. Maurer Robert Josef Thober mit Wladyslawa Brzezinski. 7. Kaufmann Bernhard Adam mit Bianka Rosenbaum-Jutroschin. 8. Schneidergeselle Adam Saffor-Gollub mit Ottilie Marie Schmidt-Gollub. 9. Arbeiter Johann Jakob Wienbrandt-Ladekopp mit Marie Elisabeth Görtz-Ladekopp. 10. Pferdeknecht Johann Kowalski mit Franziska Dembicki-Kowatken. 11. Maurergeselle Valerian Zawadzki mit Bertha Makowski. 12. Vollziehungsbeamter Martin Friedrich Schulze mit Adeline Klara Bertha Dultz.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schuhmacher Johann Kruczkowski und Pauline Bejdacki. 2. Zimmermeister Bruno Max Ulmer und Johanna Hedwig Schultz. 3. Rechtsanwalt Hugo Radt und Hedwig Henius. 4. Hoboist Karl Gottfried Rüpprich und Lina Helene Schulze. 5. Schuhmacher Karl Wilhelm Martin Schwartz und Wilhelmine Spinger. 6. Gärtner Ferd. Theodor Korinth-Mocker und Martha Auguste Schubert. 7. Sergeant Karl Friedrich Wilhelm Boldt und Gottliebe Emma Eckelmann. 8. Telegraphenarbeiter Otto Karl Ferd. Stenzhorn und Bertha Julkowski. 9. Arbeiter Julius Ludwig Ernst Thom und Elisabeth Wilhelmine Drews. 10. Hausdiener Johann Czajka und Barbara Retka. 11. Tischler Boleslaus Peter Kawski-Mocker und Anna Majanka. 12. Maurer Adalbert Kosinski u. Marianna Ziolkowski. 13. Kaufmann Walter Ernst Otto Güte und Johanna Charlotte Henriette Beutler. 14. Zimmergeselle Stefan Wisniewski und Magdalena Gajewski. 15. Arbeiter Johann Nepomuk Sadecki-Mocker und Katharina Czerniak.

Polizeiliche Bekanntmachung,

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizeiverordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam:

wonach **Wassereimer** pp. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familienvorstände, Brotherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familienangehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizeiverordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie ev. der Anklage nach § 230 des Strafgesetzbuchs wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unfälle herbeigeführt würden.

Thorn den 29. Oktober 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 471 eingetragene Firma **A. J. Dekuczynski** ist heute gelöscht.

Thorn den 24. Oktober 1890.

Königliches Amtsgericht.

Für die Menage des unterzeichneten Bataillons ist die Lieferung von

Fleisch,
Viktualien,
Kartoffeln

vom 1. Dezember d. J. ab zu vergeben. Die näheren Bedingungen pp. können im Bureau Bäckerstraße Nr. 225 eingesehen werden.

Versiegelte Offerten — eventl. unter Beifügung von Proben — sind

bis zum 10. November

einzureichen.

2. Bataillon Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Die Wähler der I. Abth.

lade ich zu einer Besprechung über die Stadtverordnetenwahl auf

Sonnabend d. 1. Novbr. abends 6 Uhr
nach dem Schützenhause

ergebenst ein. **Boethke.**

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	niedr. Preis Pf	höchster Preis M	höchster Preis Pf
Weizen	100 Kilo	17	00	19	00
Roggen	„	14	50	16	50
Gerste	„	14	00	16	00
Hafer	„	13	00	15	00
Stroh (Richt-)	„	4	00	5	00
Heu	„	4	00	5	00
Erbsen	„	13	00	17	50
Kartoffeln	„	3	80	5	00
Weizenmehl	50 Kilo	10	00	18	20
Roggenmehl	„	7	60	13	00
Brod	2 Kilo	—	—	—	50
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	—	1	20
„ Bauchfleisch	„	—	—	1	20
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Geräucherter Speck	„	—	—	1	60
Schmalz	„	—	—	1	60
Hammelfleisch	„	—	—	1	20
Eßbutter	„	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	00
Krebse	„	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Zander	„	1	40	2	00
Hechte	„	1	00	1	20
Barsche	„	—	80	1	00
Schleie	„	—	—	1	20
Weißfische	„	—	—	—	30
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	„	—	20	—	22
Spiritus	„	—	—	1	10
Spiritus (denaturirt)	„	—	—	—	30

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1891.	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.